No. 196. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Samstag, den 23. August Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1890.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

» Die „neue" Sozialdemokratie.

Mit dem Organisationsentwurf, welcher auf dem bevorstehenden Parteitage in Halle a. Saale geprüft und berathen werden soll, hat die sozialdemokratische Partei aufgehört, eine demokratische zu sein, denn jener Entwurf widerspricht dem obersten demokratischen Grundsatz, daß das Volk, die große Masse, regieren soll. Das mag zu Unzuträglichkeiten führen, auch unsinnig sein, indessen Demokratie ist Herrschaft der Masse, und wer diese nicht anerkennt, kann sich auch nicht demokratische Partei nennen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion will einen Parteivorstand zulassen, der von ihr, also 35 Männern, überwacht und kontrollirt, also in Wahrheit geleitet, werden soll. Ganz dasselbe Verhältniß haben wir schon in alten demokratischen Staaten gehabt, und es hielt nie auf die Dauer stand. Die Geschichte weist auch nach, daß eine reine Volksherrschaft unmöglich ist. Das alte Athen war am größten, als es von einem einzelnen Manne, Perikles, geleitet wurde; es zerfiel, als die zügellose Demokratie die Oberhand gewann. So ist es Staaten gegangen, so muß es auch Parteien gehen, und speciell der sozialdemokratischen werden ernste Erfahrungen nicht erspart bleiben. Die sozialistischen Reichstagsabgeordneten sind sehr gute Menschenkenner, aber auch sehr schlechte. Sie schlugen die neue Organisation vor, weil sie sehr genau wissen, daß die unreifen Massen unfähig zur Leitung der Parteien sind. In demselben Moment aber, wo sie sagen: „Wir befehlen, Ihr gehorcht!" fordern sie von den Massen pekuniäre Opfer für die Partei und drohen mit dem Verlust der Parteigenossenschaft, wenn diese Opfer nicht gebracht werden. Kennen aber die Herren die Volksmenge so wenig, daß sie glauben, allgemeine Begeisterung lasse in jedem Falle für ihre Sache die schwersten Opfer bringen? Das ist ein Irrthum. Man begeistert sich wohl beim Erfolge, aber nicht auf gute Worte hin, und auf die Forderung blinden Gehorsams. Nicht aus Begeisterung für die Sozialdemokratie haben Tausende sozialistisch gewählt, sondern weil sie unzufrieden waren. Sie werden aber nicht zufrieden werden, wenn sie zahlen sollen. Die Sozialdemokratie hat sehr opferwillige Anhänger; aber dieser Opfermuth bestand in der alten Sozialdemokratie. In der „neuen", wo es heißt „zahlen" und „pariren", wird auch er schwinden. Wenn der Deutsche zahlen soll, will er auch etwas dafür haben.

Die größten Feinde der Demokratie waren immer die Demokraten selbst, denn Jedem ist dasselbe Recht gegeben, sich geltend zu machen, wie dem Anderen. Daher rührt auch die hitzige Opposition der jüngeren sozialistischen Führer gegen die alten her, es ist ja auch angenehmer, zu befehlen, als zu gehorchen. Die Sozialdemokratie wird durch diesen Streit nicht vernichtet werden, aber zersplittern wird sie über Jahr und Tag, denn alle Elemente, denen Bebel jetzt den Fuß auf den Nacken setzt, beugen sich nicht aufrichtig, sondern sehr widerwillig. Und der Gehorsam der Massen? Der reicht so weit, wie der Erfolg geht! In Nordamerika besteht der gewaltige Bund der „Ritter der Arbeit", dessen Ziel ebenfalls die Verbesserung des Looses der Arbeiter ist. Der Bund hatte über eine Million zahlender Mitglieder, fünfzehn Jahre hindurch haben die Arbeiter treu beigesteuert, und nun fällt die Sache doch auseinander. Die Leute sind des Zahlens müde. Wie wird es nun kommen, wenn bei den Sozialisten fortwährend nur Geld und Gehorsam verlangt wird? Auch der Sozialismus wird schließlich eine Episode in der Entwicklung der Menschheit sein, er wird einschlafen, wenn die berechtigten Forderungen der Arbeiter sich von selbst erfüllt haben.

Rundschau.

* Die Streitigkeiten innerhalb der Socialdemokratie werden auch in der freisinnigen Presse aufmerksam verfolgt; doch sollte man auf jener Seite angesichts des mühsam zurechtgezimmerten „Ausgleichs" in der eigenen Partei, in welcher schließlich doch die Wasserstiefler über die Wadelstrümpfler gesiegt haben, ein wenig zurückhaltender sein. Wenn beispielsweise das „Berliner Tageblatt" schreibt:

> „Die ganze unerträgliche Tyrannei, welche in dem sozialistischen Prinzip enthalten, beginnt nunmehr sich für die Anhänger desselben geltend zu machen. „Partei ist alles!" das ist das Loosungswort Bebels. „Freiheit der Persönlichkeit ist nichts!" das ist die unerbittliche Folgerung jenes Satzes. Nun beginnen die Dinge sich hart im Raume zu stoßen. Herr Bebel will Ernst machen mit der Parteiorganisation, und siehe da, schon krachen die Planken —"

so sollte sich dieses Blatt doch vergegenwärtigen, daß derselbe Satz Wort für Wort vor einem halben Jahre genau auf den Deutschfreisinn gepaßt hätte. Man setze nur einmal statt sozialistischen „demokratischen" und statt Bebel „Richter"! Partei ist alles, heißt es jetzt wieder bei dem „einigen" Freisinn, und so wird auch die Loosung bei der demnächst durch den Parteitag zu Halle wieder geeinigten Sozialdemokratie lauten. Auch die „Nation" bringt in Bezug auf die „befreundete", „etwas mehr links stehende" Partei einige besorgte Ausführungen, in denen es u. A. wie folgt heißt:

> „Die Allmacht eines kleinen Kreises von Auserwählten wollen die einen; den Einfluß der breiten Massen der Parteigenossen wollen die andern. Jene sind im Besitze der Macht seit langem; diese fühlen sich bevormundet und von der Macht ausgeschlossen . . ."

Ganz so schrieb die „Kartellpresse" zur Zeit der großen Schlachten zwischen den „Gemäßigten" und den „Radikalen" im Deutschfreisinn. Es ist aber in der That der „Zwist" im sozialdemokratischen Lager nichts weiter, als eine neue Auflage — mutatis mutandis — des ruhmreichen Feldzuges der Wadenstrümpfler gegen die Wasserstiefler.

* Er hat ihn ja nur an der Schulter gefaßt, nämlich Genosse Bebel den Genossen Harnisch, als sie zu Dresden gegen einander in Harnisch geriethen. Im „Berl. Volksbl." lesen wir nämlich: „Anläßlich der letzten Dresdener Parteiversammlung, in welcher über die „Sächs. Arb.-Ztg." verhandelt wurde, brachte das „Berl. Tagebl." einen Bericht, in dem es heißt: „Nur wenige Redner widersprachen Herrn Bebel. Als einer derselben sagte, die Fraktion mißbrauche ihren Einfluß, sprang Herr Bebel vom Vorstandstische auf und packte den Redner; der Vorsitzende mußte beide trennen." Der wirkliche Vorgang ist folgender: Herr Harnisch, der Miteigenthümer der „Sächs. Arb.-Ztg." sprach in so provozirender Weise, daß in der Versammlung ein Sturm der Entrüstung entstand und Gefahr war, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Da sprang Herr Bebel auf, faßte den Redner, um ihn zur Besinnung zu bringen, bei der Schulter und rief ihm zu: er provozire wohl absichtlich, um die Versammlung zu sprengen. Darauf mäßigte sich Herr Harnisch; daß der Vorsitzende die beiden habe trennen müssen, beruht auf einer optischen Täuschung. Nach Schluß der Versammlung trat Herr Harnisch an Herrn Bebel heran und bat wegen seines Auftretens um Entschuldigung; er habe sich in der Aufregung zu weit hinreißen lassen. Herr Bebel antwortete, daß er alsdann auch das gegen ihn (Herrn Harnisch) Gesagte zurücknehme, worauf beide sich die Hände reichten." Herr Bebel hat eine eigenthümliche Methode, die Leute „zur Besinnung zu bringen!"

Von der Hamburger Arbeiterbewegung. Das sozialdemokratische „Hamb. Echo" giebt wieder einmal einen „Situationsbericht über die Streiks und Aussperrungen Hamburgs" aus und kommt zu dem überraschenden Schluß, daß die Arbeiterbewegung siegreich verlaufen ist, daß demnach die Sammlungen einzustellen sind und zwar letzteres „angesichts der Thatsache, daß die Zahl der Gemaßregelten in den meisten Gewerken soweit gesunken ist, daß sie die durchschnittliche Zahl der in jeder Periode Arbeitslosen nicht übersteigt." Ob diese Verminderung der Gemaßregelten durch Wegzug oder durch Wiedereinstellung in die Arbeitsstätten erfolgt ist, wird nicht gesagt; dagegen wird behauptet, daß „das Unternehmerthum im Ganzen jetzt den Versuch der Sprengung der Organisationen aufgegeben habe". Wohl werde hier und da noch den Arbeitssuchenden der Revers, welcher zum Austritt aus den Fachvereinen verpflichtet, vorgelegt; aber der mit so großem Pomp in Scene gesetzte Anprall des Kapitalismus sei abgewehrt und keine der zu Hamburg bestehenden Arbeiterorganisationen sei zerstört worden." Wir müssen diese großsprecherischen Behauptungen für eine leere Prahlerei halten, so lange nicht auch von dem andern Theile eine Bestätigung vorliegt. Alles spricht aber schon jetzt dafür, daß im Gegentheil der Kampf von den Hamburger „Genossen" als aussichtslos aufgegeben ist und man den Rückzug unter den üblichen Fanfaronnaden antreten wird. Die Gelder für die „Ausgesperrten Hamburgs" fließen übrigens immer noch recht reichlich; so weist die letzte Quittung des „Berliner Volksblattes" nicht weniger als 3300 M. und die bisher allein von diesem Organe innerhalb einiger Wochen gesammelten „Arbeitergroschen" beziffern sich auf rund 26600 Mark. Nun darf man auf die von dem betreffenden Ausschuß verheißene Abrechnung gespannt sein.

* Die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina werden augenblicklich wieder mehrfach erörtert. Durch die Anwesenheit eines bosnienschen und herzegowinaschen Bataillons in Wien, welche durch ihr schmuckes Aussehen und ihre treffliche militärische Haltung in der Stadt eine gewisse Sensation und bei den Fachmännern volle Befriedigung erregen, ist die Aufmerksamkeit wieder einmal auf das Okkupationsgebiet gelenkt, das unter der umsichtigen Verwaltung des Reichsfinanzministers v. Kallay einer nicht geahnten kulturellen und wirthschaftlichen Entwickelung zugeführt wurde. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, in wie ersprießlicher Weise auch die K. K. Armee an der Durchführung dieser großen Aufgabe mitgewirkt hat. Schon unmittelbar nach der Okkupation, da der Verwaltungsdienst im Lande fast ausschließlich militärischen Händen anvertraut war, haben sich die Stationskommandanten um die Förderung vieler bis dahin unbekannter kommunaler Einrichtungen verdient gemacht; ebenso war die Herstellung der damals noch in elendem Zustande befindlichen Kommunikationen ihr Werk. Die Eisenbahnen der beiden Provinzen, deren Linien zusammengenommen heute 545 Kilometer ausmachen, wurden zum großen Theil durch die K. K. Truppen hergestellt und stehen in militärischer Verwaltung.

Das militärärztliche französische Fachblatt: „Archives de médicine militaire" veröffentlicht eine interessante Untersuchung der Sterblichkeitsverhältnisse der europäischen Heere, aus welcher hervorgeht, daß das deutsche Heer von allen am günstigsten gestellt ist. Die höchste Sterblichkeitsziffer weist das spanische Heer mit 13,40 pro Mille auf; es folgt Rußland mit 8,88, Italien mit 7,74, Oesterreich-Ungarn mit 6,94, Frankreich mit 6,06, England mit 5,13 Belgien mit 4,7, endlich Deutschland mit nur 3,97 pro Mille. Was die am weitesten verbreiteten Krankheit, die Lungentuberkulose, anlangt, so stellt sich die Zahl der Erkrankungen für Deutschland zwar etwas ungünstiger, da Frankreich mit 2,6 pro Mill den Vorrang vor uns mit 3,12 pro Mill behauptet, dafür aber beträgt die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle in der deutschen Armee nur 0,83 pro Mille, worauf als nächstbeste Staaten Belgien mit 1 und Frankreich mit 1,11 pro Mille folgen.

Obwohl die Verhältnißzahlen sich für Frankreich im Allgemeinen nicht ungünstig anlassen und die Tendenz weiterer Aufbesserung zeigen, wird Frankreich doch, wie die „Debats" bemerken von Deutschland, welches in jeder Hinsicht den Vorrang behaupte, weit übertroffen. „Der Berliner Aerztekongreß", fährt das genannte Blatt fort, „hat also den von unserer Regierung amtlich entsendeten Mitgliedern der Armee- und Marinesanitätsbehörden eine treffliche Gelegenheit geboten, „Fachunterricht" zu nehmen, und werden sie zweifellos nicht nur aus den gepflogenen wissenschaftlichen Erörterungen Nutzen gezogen haben, sondern mehr noch aus den Besuchen, die sie den Kasernen und den sanitären Etablissements des deutschen Heeres abstatten durften."

Graf de Chaudordy berichtet in einem Briefe an die „Rep. Frang", daß er bezüglich jeder wichtigen politischen Frage von Berichterstattern bestürmt werde. Eines Tages habe er auch einen Journalisten empfangen, sei aber plötzlich abberufen worden. Als er später wiedergekommen sei, habe ihm der Berichterstatter die ganze Unterredung auf 5 Seiten fertig vorgelegt, mit seinen Fragen und den von ihm erfundenen Antworten und habe gefragt, ob noch etwas hinzuzufügen sei. Ein artiger Beitrag zur Naturgeschichte der Interviews.

Socialistische Umtriebe im englischen Heere. Die in schneller Reihenfolge eingetretenen Auflehnungs-Versuche von Angehörigen der Land- und Seemacht in England haben die Aufmerksamkeit auf die solchen auffallend häufigen Vorgängen zu Grunde liegenden Veranlassungen hingelenkt. Wie behauptet wurde, sind hinter den Meutereien in England sozialistische Umtriebe zu suchen. Es ist diese Erklärung durchaus nicht unwahrscheinlich, wenn man das englische Werbesystem näher ins Auge faßt. In einem Heere, welches auf Grund allgemeiner Wehrpflicht sich rekrutirt, werden Vorfälle, wie sie aus London, Exeter und Chatham gemeldet wurden, ungleich seltener sein, da die Mannschaften eines auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zusammengesetzten Heeres das Bewußtsein in sich tragen, eine vaterländische Ehrenpflicht zu erfüllen, während angeworbene Truppen mehr nach dem Principe von Angebot und Nachfrage zu beurtheilen sind; daher dürfte die zur Zeit durch England gehende Lohnbewegung sehr leicht unter den dortigen Mannschaften von Heer und Flotte Anhänger gefunden haben. Aus London wird jetzt gemeldet, daß die beispielsweise in Chatam eingeleitete Untersuchung zur Verhaftung von 6 Sozialisten geführt hat, denen die Verleitung der Mannschaften zu Meutereien in der Kaserne zur Last gelegt wird. Da also in der That sozialistische Agitationen unter den englischen Truppen Veranlassung zu den bedauerlichen Vorkommnissen der jüngsten Zeit waren, so erwächst für die leitenden englischen Kreise die ernste Pflicht, das Uebel an der Wurzel zu fassen, das heißt, die gesammte Heeres- und Flotteneinrichtung einer gründlichen Reform zu unterziehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. August. Generalfeldmarschall Graf Moltke ist von unserem Kaiser zur Theilnahme an den diesjährigen großen Manövern eingeladen worden und wird auch zu denselben erscheinen. Allerdings muß der greise Feldherr einen Wagen benützen.

— Eine Abänderung des Militärpensionsgesetzes soll dem Reichstage in nächster Session unterbreitet werden. Der bezügliche Gesetzentwurf ist im preußischen Kriegsministerium bereits ausgearbeitet. Durch denselben soll die Bestimmung des Pensionsgesetzes abgeändert werden, daß die Militärpension inaktiver Offiziere in dem Maße sich verkürzt, wie bei einer Civilanstellung Pension und Gehalt zusammen das letzte Diensteinkommen des Offiziers überschreiten. In Zukunft soll ein Abzug von der Pension nur dann eintreten, wenn der betreffende inaktive und wiederangestellte Offizier ein Gesammteinkommen aus seiner Pension und seiner neuen Stelle von mehr als 6000 Mark jährlich bezieht.

— Die Frage der Besetzung des Posen-Gnesener Erzbischofstuhles beschäftigt die Posener Presse noch immer. Ein polnisches Blatt hatte behauptet, daß man in Rom als künftigen Erzbischof von Gnesen-Posen den Bischof Redner von Kulm, welcher dem apostolischen Stuhle von der preußischen Regierung als Kandidat vorgeschlagen sein soll, in Aussicht genommen habe. Diese Behauptung ist dem „Pos. Tagebl." zufolge ebenso hinfällig, als die hier und da auftauchenden Gerüchte, daß die preußische Staatsregierung wegen der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles mit dem Papste bezw. mit apostolischen Stuhle überhaupt in Verhandlung getreten sei. Ein solches Verfahren würde allerdings dann eintreten, wenn die beiden Domkapitel und die denselben zugetheilten Ehrendomherren auf das ihnen zustehende Recht, den Erzbischof zu wählen, Verzicht leisten würden. Das ist aber bis jetzt nicht geschehen; auch ist weder von Seiten des apostolischen Stuhles, noch von Seiten der Staatsregierung an die Wahlberechtigten die Forderung bezw. das Ersuchen auf Verzichtleistung des ihnen zustehenden Wahlrechts gestellt worden.

— Die Ergebnisse der statistischen Erhebungen über die Ernteaussichten in Preußen lauten recht befriedigend und haben vielfach freudige Ueberraschung hervorgerufen. Man hatte im Allgemeinen die Ernte ja schon vor Monaten als recht gut taxirt, die ungünstige Witterung des Juli ließ aber die Befürchtung aufkommen, daß das Ergebniß zuletzt doch nicht den gehegten Erwartungen entsprechen würde. Wenn nun die landwirthschaftlichen Vereine Ende Juli, also zu einer Zeit, in welcher das kalte Regenwetter bereits vorüber und in seinen Wirkungen erkennbar war, die allgemeine Ernte in den Hauptfruchtarten bedeutend höher schätzten, als eine Mittelernte, so kann man damit schon zufrieden sein. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die Julischätzung der Ernte gewöhnlich ungleich höher ausfällt, als die vorläufige Ermittelung im Oktober und die endgiltige im Februar.

— Unter der Führung von Königshütte bereiten mehrere oberschlesische Städte eine Immediateingabe an den Kaiser vor, worin derselbe gebeten wird, durch Aufhebung des Schweineeinfuhrverbotes der Fleischnoth ein Ende zu machen. „Von einer Verseuchung, womit die Grenzsperre motivirt worden sei, könne doch jetzt im Ernst nicht mehr die Rede sein. Wäre drüben in Rußland wirklich die Viehseuche vorhanden, so müßten die viele Tausende, die ihren Fleischbedarf aus den russischen Grenzorten in zollfreier Menge bis zu 5 Pfund herüberholen, schon längst gestorben sein, zumal drüben das Fleisch von keinem Thierarzt und keinem Fleischbeschauer untersucht werde."

— In den sozialdemokratischen Versammlungen kommt wirklich Manches zum Vorschein. So hat der Abg. Kunert in Breslau die unvergleichliche Forderung aufgestellt, es müßten auch diejenigen Brauereien, welche keine Lokale hätten, gezwungen werden, Lokale zur Benutzung für die Arbeiter zu bauen! Warum sagt Herr Kunert nicht gleich, daß jedem Arbeiter, der Sonntags mit Kalbsbraten nicht zufrieden ist, ein Rebhuhn geliefert werden muß. Das ist dann schon Alles ein Aufwaschen!

— Nach allen Anzeichen darf die Zurücknahme des englischen Viehseinfuhrverbots in nicht allzu ferner Zeit erhofft werden und vielleicht, meint die „Weserztg.", gehört es zu diesen Vorzeichen, daß am Mittwoch in Bremerhaven von einer Anzahl höherer preußischer und bremischer Beamten das Terrain, auf welchem die neuen und größeren Viehschuppen gebaut werden sollen, in Augenschein genommen wurde. Von den neu zu bauenden Viehschuppen wird der eine hauptsächlich als Quarantäneschuppen dienen und zu dem Zwecke einen abgesonderten Platz erhalten. Die Untersuchung des Viehes wird von einem bremischen und einem preußischen Thierarzte gemeinschaftlich ausgeübt werden.

— Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Uelzen scheint der Welfe Dr. Brüel gewählt zu sein. Gegenkandidaten waren von Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialisten aufgestellt.

Kaiserslautern, 20. August. Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der Reichstagsersatzwahl Stimmen: Brunck 8352, Grohe 6366, Rüdt 2036, zersplittert 5. Demnach Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Brunck und dem Deutschfreisinnigen Grohe. Brunck fehlen nur 28 Stimmen an der absoluten Majorität. Der Sozialist Rüdt erhielt 379 Stimmen mehr als am 20. Febr. d. J.

Fulda, 21. August. Der Bischof von Trier ist noch nachträglich zur Bischofskonferenz hier eingetroffen. Die Diözese Paderborn wird durch den Generalvikar Schulte vertreten.

München, 21. August. Minister a. D. Dr. Freiherr v. Lutz wird von schweren Schmerzen in Pöcking heimgesucht. Die asthmatischen Anfälle, für welche die gegenwärtig enorm heiße Temperatur geradezu Gift ist, mehren sich und ist auch die Herzwassersucht in steter Zunahme begriffen. Das Liegen bereitet Herrn v. Lutz bereits große Qual, so daß er fast die ganze Zeit im Lehnstuhl sitzend verbringt. Die Körperkräfte sind in raschem Sinken begriffen. Der Tod, der kaum mehr lange auf sich warten lassen wird, dürfte Herrn v. Lutz bei der völligen Aussichtslosigkeit auf eine auch nur geringe Besserung als der Erlöser von großen Qualen nicht unwillkommen sein.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Nach einer bei der hiesigen Gesandtschaft von Guatemala eingegangenen amtlichen Depesche ist der Friede mit San Salvador unterzeichnet. Der legitime Vizepräsident von San Salvador, Dr. Ayala, wird die Leitung der Geschäfte übernehmen und die Wahl eines verfassungsmäßigen Präsidenten vornehmen lassen.

Paris, 21. Aug. Der Präsident Carnot ist heute früh um 5½ Uhr von La Rochelle in Fontenaiblau eintroffen.

Paris, 21. August. Wie der „Soleil" meldet, ist von der Nachricht, daß der russische Botschafter von Mohrenheim dem Präsidenten Carnot in Fontainebleau den St. Andreasorden in Brillanten überreicht habe, auf auf der hiesigen russischen Botschaft nichts bekannt.

Paris, 19. August. Gestern schickte sich in Grenoble eine Kompagnie Ingenieurtruppe, welche eine Jochbrücke über die Isere geschlagen hatte, an, dieselbe wieder abzubrechen, als der Brückenboden einstürzte. 50 Mann der Kompanie stürzten ins Wasser, von denen 48 gerettet wurden.

Belgien.

Mons, 21. August. In Borinage ist heute ein sehr ausgedehnter Arbeiterausstand zum Ausbruch gekommen. Die Zahl der Streikenden wird auf 8000 beziffert. Die Socialisten begünstigen die Ausstandsbewegung. Die öffentliche Ruhe wurde bis jetzt nicht gestört.

England.

London, 21. August. Der „Standard" erfährt, daß das englisch-portugiesische Abkommen gestern unterzeichnet worden sei.

— Der Admiral Seymour hat den von der britischen Admiralität aufgestellten diesjährigen Manöverplan für ganz konfus erklärt und auf eigene Faust mit seinen Schiffen noch eine Nachübung unternommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. August. Heute Nacht brannte bei der hiesigen Zollbude ein großer Speicher, welcher bedeutende Waarenpartieen enthielt, ab. Der dadurch verursachte Schaden soll sich auf 2 Millionen Kronen belaufen.

Rußland.

— Kaiser Wilhelm empfing am Donnerstag Vormittag in Narwa eine Deputation der Reichsdeutschen aus Petersburg, Moskau, Narwa und Reval. Der deutsche Botschafter General Schweinitz stellte die Herren vor. Der Kaiser sprach mit fast allen Herren, zeigte sich über die russischen Verhältnisse sehr gut unterrichtet und sprach seine Freude über die herzliche Begrüßung in Narwa aus.

— Die Kaiser Wilhelm und Alexander haben am Donnerstag, wo die russischen Manövertruppen Ruhetag hatten, Narwa verlassen. Beide Monarchen wurden bei ihrer Abreise lebhaft begrüßt. Kaiser Wilhelm hatte den städtischen Behörden für die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten noch seinen wiederholten Dank ausgesprochen. Beide Kaiser haben in Gomontowo Quartier genommen, wo heute Freitag der Schluß der Manöver stattfindet; Freitag Abend treffen dieselben in Schloß Peterhof ein, von wo am nächsten Abend unser Kaiser die Rückreise nach Deutschland antritt. Das Befinden desselben ist trotz der Reisestrapazen unverändert gut.

— In Petersburg gab am Donnerstag der deutsche Botschafter General von Schweinitz ein Diner zu Ehren des Reichskanzlers von Caprivi, dem auch zahlreiche russische Herren beiwohnten.

— In diesem Sommer wurden in Rußland die Fähnriche der Reserve (sie stellen den letzter, nur in der Reserve vorkommenden Offiziersrang dar) für sechs Wochen während der Lagerzeit zum Dienst einberufen. Diese Art der Reserve-Offiziere hat nur geringe Aehnlichkeit mit den aus den Einjährig-Freiwilligen des deutschen Heeres hervorgegangenen Reserve-Offizieren, denn sie stehen auf einer mit niederen Ausbildungsstufe als letztere. Sie dienen in der Mehrzahl ein Jahr, doch beschäftigt man sich in dieser Zeit wenig mit ihnen. Nach Beendigung dieser Dienstzeit legen sie eine sehr oberflächliche dienstliche Prüfung ab und werden dann ohne Weiteres zum Offizier befördert. Da sich aber das russische Reserve-Offiziercorps großentheils aus solchen Persönlichkeiten ergänzt, so sind sie für alle Fälle von Wichtigkeit. Die jetzt bei den höheren Befehlsbehörden eingelaufenen Berichte über die Ausbildung und dienstliche Thätigkeit dieser Reserve-Offiziere sprechen sich im allgemeinen wenig lobend, manche sogar scharf tadelnd aus. Die Ausbildung wird fast durchweg als ungenügend und die erste Dienstleistung von 6 Wochen für viel zu kurz erachtet. Vermuthlich werden auf Grund dieser Berichte neue Verordnungen über die Ausbildung der Freiwilligen erfolgen.

Italien.

Brescia, 21. August. Der König und der Kronprinz sind zur Theilnahme an den stattfindenden großen Manövern hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden.

Bulgarien.

Sofia, 21. August. Prinz Ferdinand verlieh dem bulgarischen Agenten in Constantinopel Bulkowitsch die goldene Verdienstmedaille.

Türkei.

— Auch der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Nikodemos I., hat sein Amt als Patriarch niedergelegt. Der Archimandrit des heil. Grabes in Konstantinopel erhielt am 15. d. M. ein Telegramm von dem interimistischen Vorsitzenden der orthodoxen Synode zu Jerusalem, worin mitgetheilt wurde, daß der Patriarch an jenem Tage eine außerordentliche Sitzung der Synode einberufen und in derselben sein Amt niedergelegt habe. Als Grund hierfür gab der Patriarch ein Herzleiden an, welches ihn an der weiteren Führung seiner Amtsgeschäfte behindere; der Archimandrit in Konstantinopel wurde aufgefordert, die Demission dem Sultan mitzutheilen. — Die Pforte erblickt freilich in dieser Rücktrittserklärung nur eine Kundgebung des Einverständnisses mit der Demission des ökumenischen Patriarchen, der bald auch der Rücktritt des Patriarchen von Antiochia folgen dürfte. Nikodemos I. war, wie ebenfalls bemerkt zu werden verdient, in seine Stellung als Patriarch von Jerusalem auf Bestreben Rußlands erwählt worden und schloß sich auch während seiner Amtszeit stets eng an die ihm von russischer Seite zugehenden Rathschläge an.

Marokko.

— In Marokko waren in letzter Zeit für den Sultan Schwierigkeiten entstanden, da seine Truppen von rebellischen Stämmen wiederholt geschlagen waren. Jetzt hat sich der marokkanische Herrscher selbst aufgemacht und seine Gegner in einer großen Schlacht besiegt.

Amerika.

New-York, 20. Aug. Nach weiteren Meldungen aus Quinci sind bei dem Eisenbahnunfall 20 Personen getödtet und 30 verletzt worden. — Die Zahl der durch den Tipbon in Wilkesparre (Pennsylvanien) Getödteten beträgt 11, der Schwerverletzten 33. 400 Gebäude wurden zerstört.

Gegenwärtig werden große Mengen Silber nach Brasilien geschickt. Man glaubt, daß 300—400 000 Unzen allmonatlich zur Prägung versandt werden.

New-York, 21. August. Die Konferenzen des Arbeiterführers Powderly und der Chefs der „Knights of Labour" mit der Verwaltung der New-Yorker Centralbahn haben zu keinem Ergebnisse geführt. Ein für heute angekündigtes Manifest wird erklären, daß die Knights of Labour gegen die Eisenbahnverwaltung den Kampf bis zum Aeußersten führen wollen. Sonnabend erfolgt in Terrehaute eine Zusammenkunft des obersten Rathes des Vereins der Eisenbahnbediensteten, um über die Frage der Unterstützung der Knights of Labour und einer weiteren Ausdehnung des Streiks zu beschließen. Die Eisenbahngesellschaft erklärt, allen Forderungen Widerstand leisten zu wollen. Der Verein der Eisenbahnbediensteten umfaßt sämmtliche Angestellte, ausgenommen die Maschinisten.

Washington, 20. August. Die Regierung macht bekannt, daß Guatemala und San Salvador die Vermittelung der Vereinigten Staaten angenommen habe.

Rio de Janeiro, 20. Aug. Der Finanzminister Ruiz Barboza hat seine Entlassung eingereicht und wird durch den Vizepräsidenten ersetzt. General Foriano Feixoto ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Buenos Ayres, 20. Aug. Die Truppen waren die ganze Nacht unter Waffen. Man befürchtet eine neuerliche Revolution, weil der Kriegsminister die Namen aller derjenigen Offiziere aus den Listen gestrichen hat, die an dem Aufstande theilgenommen haben. — Der Gouverneur von Cardoba hat seine Entlassung gegeben. Die Provinzialbank von Cardoba ist geschlossen worden.

Buenos Ayres, 20. Aug. Die Demission des Gouverneurs von Cardoba ist angenommen worden.

Montevideo, 20. August. Die Nationalbank von Uruguay erklärt, ihr Portefeuille sei ausreichend, um eine Emission zu garantieren, aber die sofortige Konversion des Papiergeldes sei unmöglich. Der Finanzminister schlägt die Wiederherstellung der Metallwährung und die Einziehung des Papiergeldes durch Ausgabe al pari rückzahlbarer, verloosbarer Obligationen vor. Außerdem beantragt derselbe eine 5procentige Erhöhung der Steuern und Zölle.

Australien.

Melbourne, 21. August. In einer heute hier abgehaltenen Versammlung von 400 Schiffspatronen wurde einstimmig beschlossen, die Rhederei in dem Streik der Offiziere der Handelsmarine zu unterstützen. Gleiche Versammlungen sollen demnächst auch in den anderen Hauptstädten stattfinden. Die Preise der Kohlen, des Zuckers und der Lebensmittel steigen in rapider Weise. Zudem herrscht die Befürchtung, daß der Streik sich auch auf andere Handelszweige erstrecken werde. Die Ruhe ist bis jetzt nirgends gestört worden.

Der deutsche Kaiser in Narwa.

In der kleinen, ehemals schwedischen, jetzt russischen Festung Narwa, wo im Jahre 1700 König Karl von Schweden über die Russen seinen großen Sieg erfocht, herrscht zur Zeit reges Leben, denn der deutsche und der russische Kaiser weilen dort. Nicht nur für „Batjuschka", wie die Russen ihren Herrscher nennen, sondern auch für den hohen Gast werden die altfränkischen, dunklen, kleinen Hauser reich mit weiß-blau-rothen und schwarz-weißrothen Fahnen besteckt sein, zumal ja der Herr Polizeimeister einen entsprechenden Wink mit dem Zaunpfahl gegeben hat. Viel zu sehen giebt es in dem kleinen Nest, welches von 6500 lutherischen und griechisch-orthodoxen Einwohnern bevölkert wird, ganz und gar nicht. Die Straßen sind schmal, eckig und winklig, und an stolzen Bauwerken ist großer Mangel. An den fünf lutherischen und griechischen Kirchen ist auch nichts Bemerkenswerthes zu finden. Aber die neue griechische Kirche, zu welcher der Czar jüngst den Grundstein gelegt hat, soll ein schönes und großartiges Bauwerk werden. Malerisch sieht nur das alte Schloß aus, das in der Nähe einer schönen Steinbrücke liegt, welche über die dem Peipussee entströmende Narwa zu der jenseits des Flusses liegenden Vorstadt Iwangorod führt. Malerisch sieht auch die alte ruinenhafte, noch aus der Schwedenzeit stammende Burg Iwangorod aus, welche sich auf hohem Felsen über der Vorstadt erhebt. Mächtige, ungewöhnlich starke Festungswerke treten an das Ufer des Flusses heran und scheinen das Bett desselben einzuengen. Erst durch den Bau der baltischen Bahn hat sich der Handel der Stadt gehoben, denn durch einige Wasserfälle und Stromschnellen, welche sich oberhalb im Flusse befinden, ist die Schifffahrt unmöglich gemacht. Nur von Narwa stromabwärts bis zum Meer ist der Fluß fahrbar. Auf einer Insel, Kränholm genannt, die sich zwischen den Wasserfällen im oberen Stromlaufe befindet, ist eine Baumwollspinnerei gebaut, welche 18 000 Spindeln besitzt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind Deutsch-Russen, Esthen u. Finnen. Letztere können sich sehr gut mit einander verständigen, da Esthnisch und Finnisch sehr ähnlich sind. Der Bauer versteht übrigens nicht ein einziges Wort Russisch, jedoch einige Brocken Deutsch. So radebrecht er in Deutsch, Esthnisch und Finnisch schier unverständlich, und die junge Hausfrau, welche zu Markte geht, muß sich als Dolmetscherin der Küchenfee bedienen. Um eine im Jahre 1872 errichtete Denksäule an Peter den Großen entfaltet sich an solchen Markttagen das regste Leben und ein wirklich malerisches Bild. Die Nahrungsmittel sind im Allgemeinen billig, die deutsche Hausfrau wird staunen, wenn sie hört, daß ein Pfund russisches Suppenfleisch nur 16—18 Pfennige, ein Pfund Rostbeef, zusammenhängend mit dem Filet, nur 28 bis 30 Pfennige kosten. Kurz, das Leben in Narwa ist ungemein billig. Außerhalb der Festungswerke zieht sich ein Kranz von schönen Villen hin. Unter ihnen ist jene des vielfachen Millionärs Polewzew, in welcher gegenwärtig unser Kaiser als Gast weilt, die großartigste und bedeutendste Stromabwärts fahren von Narwa besonders in den Sommermonaten zu verschiedenen Tageszeiten kleine Flußdampfer nach dem nahe gelegenen Seebade Hungerburg. Das kleine Strandnest ist seit einem Jahrzehnt ebenso, wie das benachbarte Mereküll sehr in Aufnahme gekommen. Die russischen Schulferien, welche drei Monate hintereinander vom Mai bis August dauern, erleichtern überhaupt eine lange Ansiedelung auf dem Lande ungemein.

---

r. Zum Denkmal der 16er auf den Höhen bei Rezonville.

(Nachdruck verboten.)

II.

An diesem Denkmale hielt am 16. d. M. der Bischof von Nancy eine feurige Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die Jugend Frankreichs, wenn der Ruf des Vaterlandes an sie erginge, gleich den unter dem Gewölbe Ruhenden, bereit sein würde, in den Tod zu gehen. Die Namen der Tapferen stehen aufgezeichnet an der Innenseite der Wände der Kirche von Mars la Tour. Während der Schlacht brannte der Thurm derselben bis zum Kirchendache ab; man hat ihn nicht wieder aufgebaut, sondern so stehen lassen. Er ist aber wie die Kirche selbst neu verputzt und nach französischer Manier grau gestrichen. So sieht denn das Ganze jetzt von außen mehr aus wie ein Privathaus als wie eine Kirche. Das Innere ist mit lebhaften Farben bemalt und zu einer Gedenkhalle umgewandelt, wie die Inschrift am Altar lehrt. Die langen Seitenwände sind bedeckt mit den Namen der Gefallenen, deren Gebeine in dem Gewölbe unter dem Denkmal ruhen. Deutsche Namen waren nicht dabei. Aber begraben liegen Deutsche auf dem Friedhofe in Mars la Tour. Monsieur Drolet, der Inhaber des Cafés „Zur goldenen Kanone", wie er stolz seine dürftige Kneipe getauft hatte, führte uns dahin, nachdem er uns vorher noch französische Postkarten besorgt; denn Einige wollten von hier aus an ihre Lieben schreiben. Ebenso freundlich wie Monsieur Drolet waren auch zwei andere Leute auf dem Friedhof, die damit beschäftigt waren, deutsche Gräber in ordentlichen Zustand zu versetzen und bereitwillig Red' und Antwort standen. Denkmäler aus weißem Marmor mit goldener Inschrift zeigten, daß hier Officiere des 1. Gardedragonerregiments ruhten, die bei der Attacke in der Schlucht zwischen Mars la Tour und der Ferme Greyère ihr Leben gelassen hatten. Vom Friedhof aus bis zu jener Schlucht zieht sich eine lange Reihe von Gräbern hin, unter denen meist Gardereiter ruhen. Südlich davon auf der Höhe stehen die Denkmäler der tapferen Reitersleute sowie des 16. westf. Regiments. Einer der Herren, die hier mitgekämpft, schilderte lebhaft den Vorgang. Man hatte von Trouville kommend Mars la Tour noch unbesetzt gefunden und war sofort gegen die dahinter liegenden Höhen vorgerückt. Vor den Höhen eine lang sich hinziehende Schlucht. Hinunter, hinauf! Der Feind weicht, bekommt aber plötzlich Verstärkung, ein furchtbarer Zusammenstoß, und die Trümmer der westfälischen Bataillone gleiten hinab in die Schlucht, vom Feind bis an den Rand derselben verfolgt. Premierlieutenant S., der jetzt in Bochum lebt, will nicht weichen und wird gefangen genommen. Um die völlige Aufreibung der westfälischen Brigade zu verhindern, wirft sich das erste Gardedragonerregiment auf den verfolgenden Feind und zwingt ihn zum Rückzug; aber die Attacke hatte 125 Mann und 11 Officiere gekostet. Das geschah bei schon eintretender Dämmerung.

Ein wenig östlich davon zieht sich in gerader (östlicher) Richtung die alte Römerstraße nach Gravelotte hin; zwischen dieser und der südlich davon von Mars-la-Tour nach Rezonville sich hinziehenden Chaussee brauste Nachmittags um 3 Uhr der berühmte Reitersturm der Halberstädter Kürassiere und altmärkischen Ulanen dahin. Hart an der Chaussee auf einer Wiese ist ein rasenüberwachsener langer Wall, darauf zwei weiße Holzkreuze mit der Inschrift: Hier ruhen tapfere deutsche Krieger. Da liegen die Todten der Attacke, daneben ihre Rosse; weiten hin nach Rezonville, dicht an der Chaussee, steht das Denkmal der Bredow'schen Cavalleriebrigade. Monsieur Drolet, der uns quer durch die Felder nach der Schlacht von Mars-la-Tour geführt, wies uns an, ohne Weg und Steg quer durch den Hafer weiter zu gehen, um zu unserm Wagen, der auf der Chaussee hielt, zu gelangen. Die auf dem Felde arbeitenden Leute haben uns nicht angehalten, sondern wiesen uns im Gegentheil freundlichst zurecht; in Deutschland hätte uns der Feldhüter gepackt. Die von uns gesehenen Denkmäler auf französischem Boden sind wohl erhalten und gut gepflegt. An der Grenze, unweit des Denkmals der 24. Infanteriebrigade, nördlich Tronville, erwartete uns, wie wir verabredet, der deutsche Grenzaufseher, der uns Einiges zeigen wollte. Merkwürdig! Der deutsche Grenzwächter stramm, stattlich, die Büchse über der Schulter, in jeder Beziehung der alte Soldat zu ersehen. Der französische Douanier den Stock in der Rechten, die Linke in der weiten Hosentasche, das unaussprechliche Kleidungsstück weit und schlappig — der Kerl sah gar nicht aus wie ein Beamter; aber höflich war er. Nach Versicherung des deutschen Grenzbeamten kommen Streitigkeiten an der Grenze sehr selten vor, zumeist liegt es an dem Beamten selbst. Man muß leben und leben lassen; die Leute diesseits und jenseits der Grenze sind Franzosen und wollen mit einander verkehren. Unser grenzhütender Landsmann war trotz seines martialischen Aussehens äußerst gutmüthig. Während wir wegen des plötzlich eingetretenen Regens in Tronville Halt machten, verschwand er, um uns eine Ueberraschung zu bereiten. Indeß stand uns der Dorfschmied auf einige Fragen freundlich Rede. Er hatte am Napoleonstage (15. August) den Kaiser mit seinem Sohne, die von Gravelotte her kamen, in einem Wagen durch das Dorf fahren sehen. Ein französisches Boulevardblatt erzählt von jenem denkwürdigen Tage soeben Folgendes:

„Wissen Sie, wie Napoleon III. zum letzten Male auf französischem Boden zum Namensfest beglückwünscht wurde?

Das alte Berlin und seine Sterne.

2]

In der Litteratur war's damals ziemlich still in Berlin: Willibald Alexis, die Lewald, Hesekiel, Heinrich Smidt, der dicke Seemann, den ich nach Backbord und Steuerbord durch die Straßen watscheln sehe, Max Ring schrieben ihre Romane; Julius Rodenberg hängte damals seine Leyer an eine Eiche des grünen Erin und widmete sich mehr dem Feuilleton, nachdem er sein Pariser Bilderbuch veröffentlicht. Die Paalzow hatte ihre Feder bereits hingelegt und war gestorben, jetzt aber war die Mühlbach an der Spitze, die, während ihre Erstlinge ein scheußliches Aufgebot von Blutschande, Ehebruch und sinnlicher Verirrung gewesen, sich auf den „historischen" Roman geworfen. Theodor Mundt, ihr Gatte, einer der ehrenwerthesten und liebenswürdigsten Gelehrten, war Bibliothekar der Universität; ich sehe ihn noch, wie rastlos er für seine Frau den historischen Stoff in ganzen Haufen von Büchern zusammentrug, ihr Alles mundgerecht hinlegte, ihr die historischen Epochen und Episoden anzeichnete, und wie sie dann sich darüber hermachte, damit die Damen aus ihr in unterhaltender Weise Geschichte lernten. Man begegnete ja gebildeten Frauen, die darauf schworen, daß die Mühlbach die pure, unverfälschte Weltgeschichte schreibe. Aber sie hatte den Erfolg, und Otto Janke, ihr Verleger, der viel Geld mit ihren Romanen verdiente, sagte immer: „Ihr seid nur neidisch auf die gute Frau!" Rührend war es, zu sehen, wie die Damen in der Gesellschaft um sie saßen und mit Andacht ihr zuhörten, wenn sie von sich selber sprach.

Da war die Birch doch ein anderes Weib! Für sie und die Frieb-Blumenauer hatte ich nicht allein als Künstlerinnen der königlichen Bühne eine grenzenlose Verehrung, köstlich waren mir die Stunden, die ich mit diesen beiden geistvollen Frauen verplauderte. Die Birch-Pfeiffer schwelgte dazumal in dem Glück und in den Tantièmen der „Waise von Lowood". Oft wohl saß ich auch später neben ihrem Arbeitstisch, wenn sie wieder einen Roman erwischt, den sie verarbeitete. und das verstand sie ja wie kein Anderer. Sie mit ihrer reichen und praktischen Bühnen-Erfahrung war der Wirkung jeder Scene sich bewußt, und oft wohl kam ich mit ihr über dergleichen scherzweise in Disput, denn sie liebte pikanten Widerspruch, wie auch Minona Blumauer, die vor wenigen Jahren mir noch ihren gewohnten Besuch machte, acht Tage darauf zum Sterben angekleidet sich in den Lehnstuhl setzte und — starb.

Die Birch verdiente viel Geld mit ihren Stücken, deren, wenn ich nicht irre, erstes (oder eins der ersten), „Hinko", mir als Knaben schwere Beklemmungen und Thränen verursachte; aber sie gab auch gern, und ihr Haus war stets den Freunden geöffnet. In den Ferien sah ich sie wiederholt, wie sie in Nauheim und Ems am Spieltisch saß, den Lederbeutel mit den Tantièmen vor sich, mit Leidenschaft spielend und zugleich mit ihrem Zungenspiel die Nummern der Roulette bewachend. Ihr Gatte, Dr. Christian Birch, lebte damals seinen literarischen Arbeiten und ihre Tochter Wilhelmine, die sich auch auf der Bühne versucht, heirathete bald darauf den Gerichtsdirektor von Hillern in Freiburg und widmete sich auch der Literatur. In ihrer „Geier-Wally" bewies sie, daß sie von dem Talent der Mache ihrer Mutter geerbt.

Einen enormen Erfolg hatte damals Emil Brachvogel mit seinem „Narciß" gehabt. Dessoir hatte schlaflose Nächte, ehe das Stück vor die Lampen kam; dasselbe war nämlich unmöglich so, wie es ihm im Manuskript vor Augen gekommen, aber er versprach sich von der Titelrolle einen persönlichen Triumph, und so war er es denn, der sich rastlos mit dem Drama beschäftigte, bis es endlich bühnengerecht. Der Dichter selbst hatte in seiner untergeordneten Stellung als Sekretär im Kroll'schen Etablissement, in welcher er, wie er klagte, sogar die Speisezettel schreiben mußte, von einem solchen Erfolge nicht geträumt; der Ruhm kam über Nacht und entriß ihn seinen Nahrungssorgen. Dessoir maß sich natürlich das Hauptverdienst an Brachvogels Drama zu; indeß sie waren sich Beide dankbar.

Ich kann mir nicht versagen, hier eine kleine Anekdote zu erzählen. Im Bahnhofe von Bodenbach am offenen Fenster sitzend, um erst am Abend weiter zu reisen, vernahm ich ganz in der Nähe eine heisere, mir wohlbekannte Schauspielerstimme, die einem Reisenden sagte: „Sehen Sie dort jenen Herrn? Es ist der Dichter des Narciß!" Und wie auch ich mich draußen bewegte, erkannte ich diesen, wie er einen der Passagiere auf Dessoir aufmerksam machte und ihm zurannte: „Sehen Sie den Herrn dort? Es ist Dessoir, der Darsteller des Narciß!" — Ich erinnere mich nicht mehr, ob sie zusammen reisten oder sich hier begegnet waren, aber Einer baute selbst auf der Reise an dem Ruhm des Andern.

Brachvogel's fernere dramatische Leistungen, unter diesen „Adalbert vom Babenberge", erreichten nicht die Höhe des Narciß; er ging auch gleich daran, einen größeren Roman „Friedemann Bach" zu schreiben, der unter dem Sonnenglanz des Narciß erschien, und schrieb bis zu seinem frühen Tode unermüdlich weiter.

Eine eigenthümliche Erscheinung in der Schriftstellerwelt war damals Ernst Kossak, gefürchtet als musikalischer und literarischer Kritiker in seiner „Montagspost", die er, wenn ich mich recht erinnere, später in die „Feuerspritze, ein Löschblatt für brennende Tagesfragen" umwandelte. Seine Feuilletons in derselben waren kleine Meisterstückchen nach Pariser Muster, pikant, beißend, zersetzend, wie überhaupt Kossak's ganzes Wesen; werthvolle Miniaturen, scharf gezeichnet in ihren Details, waren seine Berliner Skizzen, in denen er aus dem Unscheinbarsten etwas zu machen wußte. Er sagte mir einmal, als er mich den Mensen Ernst der Touristen genannt und sich über die Nüchternheit der ihm zu Gebote stehenden Stoffe beklagt: „Sehen Sie, ich bin wie ein Chausseegeldeinnehmer; ich strecke meinen Klingelbeutel hinaus und begnüge mich mit dem Wenigen, das ich fordern muß." Das Volks- und Gesellschaftswesen gab eben noch wenig her. Er war kränklich und krittelig, konnte aber trotzdem von kostbarer Laune sein.

Viel Mühe machte ihm, der an den Mikrokosmos gewöhnt, die Herausgabe von Eduard Hildebrandt's Reise um die Erde, ihm, der die Panke nur zur Erholung verließ, um einmal die Schweiz oder Paris zu besuchen, ein so fremder, beschwerlicher Stoff! Die Beiden beisammen zu sehen, wenn sie mitsammen schriftlich um die Erde reisten, war höchst ergötzlich: Kossak, der positive, kritische Charakter, und Hildebrandt, eine heitere, zum Plaudern geneigte Natur, dem nichts über einen Kalauer ging, und der vor dem schlimmsten nicht zurückschreckte.

Hildebrandt hatte als Sohn eines Stubenmalers eine überaus glückliche Karriere gemacht. Als Schüler des Marinemalers Professor Krause in Berlin und Isabeys in Paris leistete er in seiner Jugend schon Auffallendes; Humbold verschaffte ihm die Unterstützung des Königs, und so war er dann durch und um die Welt gezogen. Seine Landschaftsbilder aus allen Erdtheilen zeigen die kühnsten Farben, seine Aquarelle (von denen ich so manche nicht bekannt gewordene im Besitz eines Gönners und Wohlthäters von ihm, des Hofschmiedemeisters R. sah) sind Meisterwerke.

Er war der liebenswürdigste Gesellschafter, unerschöpflich beim Bierkrug in Kalauern; aber wie in der Unterhaltung verschwendete er schließlich auch mit den Farben. Mehr als zehn Jahre später hatte er sein Bild „Unter dem Aequator" ausgestellt. Dasselbe zeigte ein unter vollen Segeln mit dem Bug gegen den Beschauer steuerndes Schiff in einer unglaublich satten, grellen, glühenden Beleuchtung und fand viel Tadel. Als ich 1867 von Paris auf einige Tage nach Berlin kam, begegnete mir Hildebrandt. Er war nicht mehr der lustige, verwöhnte Mensch. „Sie haben mein neues Bild gesehen?" fragte er. „Haben Sie auch die Urtheile darüber gelesen?" fuhr er erbittert fort. „Was verstehen die Kritiker hier an der Panke von einer Beleuchtung unter dem Aequator!" Er zog einige bitter tadelnde Kritiken aus der Tasche, und ich sah es ihm an, wie schwer sein Künstlerstolz gekränkt war.

Seltsamer Weise sollte ich im nächsten Jahre fast gleichzeitig von zwei Männern hören, die — einander so himmelweit verschieden — an gebrochenem Herzen gestorben, ohne von diesem Organ übermäßigen Gebrauch gemacht zu haben. Der eine war der Colonel du Vin, der Organisator und Commandirende der Contre-Guerilla im mexikanischen Feldzuge, der mit den französischen Truppen zurückgekehrt. Er war ein Bluthund, dem Napoleon einen guten Theil der Schuld an dem Mißlingen des Feldzuges zumaß. Dieser Mann (ich komme später auf ihn zurück) starb an gebrochenem Herzen! Und so auch las ich um dieselbe Zeit von Eduard Hildebrandt, dem die Kritik in einem Alter von fünfzig Jahren das Künstlerherz gebrochen.

Ein originelles Kleeblatt bildeten damals die drei Redacteure des „Kladderadatsch", Ernst Dohm, David Kalisch und Rudolf Löwenstein. Es war eigentlich ein

Zu Beginn des Krieges glaubte vorerst Niemand an die Möglichkeit einer Niederlage; deshalb traf man Vorkehrungen für das Nationalfest ohne Rücksicht auf das Rundschreiben Olliviers, welches die Präfekten davon in Kenntniß setzte, daß wegen der ernsten Ereignisse alle üblichen Lustbarkeiten vertagt wären, aber die schlimmen Nachrichten trafen so rasch ein, daß, als der 15. August herankam, Niemand mehr an den Jahrestag dachte. Am 15. August um 4 Uhr früh stand Napoleon, der in der Nähe von Gravelotte bei einem Bauern, Herrn Plaisant, geschlafen hatte, auf, um den Zug zu besteigen, der ihn und seinen Sohn nach Verdun bringen sollte. Im Augenblick der Abfahrt sucht man den Kaiserl. Prinzen, man findet ihn nicht; endlich kommt er athemlos dahergelaufen, umarmt seinen Vater und sagte zu ihm: „Vater, das ist Alles, was ich bei fleißigem Suchen finden konnte, um Dich zu Deinem Namensfeste zu beglückwünschen." Und er zeigte ein ärmliches Maßlieb, breit wie ein Zehnsousstück. Das war der letzte Namenstag Napoleons III. in Frankreich."

Derweile ist unser Grenzer wiedergekommen und bringt eine Hand voll Kugeln. Beim Pflügen und auch zufällig werden ihrer immer noch gefunden; *) Kinder und Fremdenführer bieten sie zum Verkauf an, das Stück für 10 Pfennige. Wir erhielten Jeder eine Chassepot- und eine Zündnadelgewehrkugel, Einige auch eine Mitrailleusenkugel, und erwiesen unsere Dankbarkeit durch eine klingende Spende und einen Trunk. Der französische Landwein ist billig (das Liter zwischen 60 und 80 Pfg.) und gut. Die Herren erinnerten sich mit Vergnügen daran, wie oft ihnen dieser hellrothe Wein 1870 ein Labsal gewesen.

Man nimmt in Bionville natürlich, doch auch in Mars la Tour, deutsches Geld, rechnet aber noch nach Sous. Das deutsche Geld wird, wie die Wirthin in Mars la Tour bemerkte, in allen französischen Grenzdörfern hoch geachtet wegen seiner exakten Prägung.

In strömendem Regen fuhren wir weiter, unserem eigentlichen Ziele zu. (Schluß folgt.)

*) Wie man hier erzählt, sollen einem Bericht zufolge Theilnehmer der Kriegerfahrt selber noch Kugeln und sogar nicht abgeschossene gefunden haben. Auch Granatsplitter! Sogar einen preußischen und einen französischen Feldkessel!! Das ist Alles nicht wunderbar! Wunderbar ist nur, daß in den Feldkesseln kein heißer Kaffee vom Jahre 1870 aufgefunden wurde.

Westfalen und Rheinland.

⊙ **Witten**, 22. August. (Die Mitglieder des evang. Arbeitervereins) machen wir unter Hinweis auf die heutige Anzeige auf die nächsten Sonntag stattfindende „Außerordentliche Versammlung" aufmerksam, in welcher denselben Mittheilung über die am 31. d. M. stattfindende allgemeine Sedantfeier gemacht werden wird. Auch können die neu eingetretenen Mitglieder Vereinsabzeichen in derselben erhalten.

* **Witten**, 22. August. (Das Concert) im Adler, das für heute Abend angesagt war, findet der unfreundlichen Witterung halber nicht statt.

! **Witten**, 22. August. (Hehlerin.) Auf Antrag eines hiesigen Kaufmanns wurde bei einer in wenig guten Ruf stehenden Frauensperson eine Haussuchung allgehalten und verschiedene Gegenstände als Seife, Haarnadeln, Pappen, Etuis, Spiegel, Damentaschen u. s. w. in größeren Quantitäten vorgefunden. Die verborgen gehaltenen Sachen waren von dem Knechte des Kaufmanns gestohlen und seiner Zuhälterin zugetragen worden. Der ungetreue Knecht, heimathsberechtigt in Westpreußen, ist vorläufig hier eingelocht. — Nachträglich confiscirte die Polizei bei dem sauberen Pflänzchen noch eine Parthie Photographieen, über deren Erwerb sich die Hehlerin nicht auszuweisen vermochte.

! **Witten**, 22. August. (Ins Hagener Gerichtsgefängniß) überführt wurde der vielfach vorbestrafte Christian Ifensee, um demnächst von dem Schwurgerichte eine verschärfte Strafe wegen Straßenraub entgegen zu nehmen. Der Straubinger schnitt, wie wir bereits früher mittheilten, einer Handelsfrau von Dortmund auf dem Berg. Märk. Bahnhof eine schwere Geldtasche ab und versuchte damit zu verduften, woran er aber durch einen zufällig anwesenden Soldaten verhindert wurde.

* **Witten**, 22. August. (Die Eröfnung der Jagd) auf Rebhühner erfolgt in den Kreisen Bochum, Hattingen und Hörde bereits am 30. August, im Kreise Hagen erst am 6. September.

Dortmund, 20. Aug. (Verunglückungen beim Bergbau.) Von den im vergangenen Jahre im Oberbergamtsbezirk Dortmund beschäftigt gewesenen Bergleuten sind im Ganzen 334 oder 2,806 von 1000 tödlich verunglückt. Im vorigen Jahre kamen 2,802 von 1000 bei der Arbeit zum Tode.

Aus dem Hellwege, 18. Aug. (Zur Ernte.) Im reich gesegneten Hellwege sind die Landwirthe eifrig mit der Erntearbeit beschäftigt. Der Roggen ist bereits eingescheuert, dasselbe wird auch bis Ende dieser Woche mit dem Weizen der Fall sein. Mit den Ernteerträgen dürfen die Landwirthe mit Recht zufrieden sein, denn dieselben sind quantitativ wie qualitativ denen einer guten Mittelernte gleich. Der beste Beweis dafür, daß die Ernte reichen Ertrag bringt, sind die zahlreichen Getreidediemen (Kornhaufen), welche von den Landwirthen auf den Feldern angelegt werden, denn es ist nicht möglich, alles Getreide in Boden und Scheuer zu lassen.

= **Erle i. W**, 21. August. (Schlagende Wetter) Auf Zeche „Bismarck" wurden durch schlagende Wetter vier Bergleute schwer, zwei leicht verwundet.

= **Münster**, 20. Aug. (Ein hübsches Stücklein vom Anthropologenkongreß) verdient, noch nachträglich erzählt zu werden. Eines Abends, nachdem kurz vorher ein Universitätsprofessor aus Bonn in einem langen Vortrage die Entstehung der ersten Menschen durch allmähliche Umbildung der ungeschwänzten Affen der heißen Zone recht anschaulich geschildert hatte, saßen ein paar Pfahlbürger kritisirend beim Altbier beisammen. „Na, dat es doch te dull und te arg," rief mit grimmigem Gesicht ein ehrsamer Schneidermeister, „ik sin ut 'ne olle däftige münsterske Familige; man sall mi vam Liwe bliewen met so 'ne kläddrige Apenverwandschap." Ein Zweiter meinte höhnisch, die gelehrten Herren redeten viel, wenn die Taxe lang seien; die Beweise habe der Herr Geheimrath aber wohl aus Versehen in Bonn liegen gelassen. Nach und nach schwatzten sich die guten Leute in eine Art wilder Entrüstung hinein, bis ein mit Mutterwitz begabter Kneipgenosse die Sache wieder ins rechte Fahrwasser brachte: „Dat ut 'n Apen 'n Menschen wäden kann, dat es gar nich so unmüglik; ik hatte düsse Wiäke des Ocwens es 'n kleinen Spitz fangen un 'n annern Mourgens was ut dat Dier 'n richtigen Kater wuorden; und up de Extraofahrt nao Offenbrügge, dao hebb ik 'n Professer sehn, de badde sik all völ't Middagiäten ta 'n Professer met 'n ansehnliken Apen utwassen." Schallendes Gelächter lohnte diese zeitgemäße Erinnerung, und als nun noch von ernsthafteren Leuten dargethan wurde, wie der sogenannte Darwinismus im vorigen Jahre von Virchow und jetzt wieder, nicht so ausdrücklich, aber deutlich genug, von Waldeyer als überwundener Standpunkt abgethan worden sei, da ging man auch an unserem Tische über den Bonner Gebeimrath wieder zur Tagesordnung friedlicher Gemüthlichkeit über.

= **Billerbeck**, Regbez. Münster, 21. August. (Ein frecher Straßenraub) hält in unserer sonst so friedlichen Gegend die Gemüther in Aufregung. Am Dienstag Abend ging der Auctionator Ahlers-Niesing von hier, ein angesehener und wohlhabender Mann, auf der Chaussee nach Notuln, als in der Nähe des Gutes Oelinghof plötzlich hinter einem Gebüsch her 2 Wegelager auf ihn zusprangen. „Dein Geld her!" brüllten sie ihn an und schlugen ihn gleichzeitig mit ihren dicken Knütteln über den Kopf. Ahlers-Niesing warf seine 400 Mark enthaltende Brieftasche von sich und ergriff die Flucht. Die Räuber schossen ihm mehrere Revolverkugeln nach, von denen eine den Mann am Halse verwundete. Er liegt jetzt schwerkrank zu Bett. Die Brieftasche ist den Räubern glücklich entgangen. Man hat dieselbe mit ihrem vollen Inhalte wiedergefunden. Einer der Strolche soll übrigens ermittelt sein.

Grevenbroich, 20. Aug. (Großes Glück beim Unglück) hatte gestern ein Maurergehilfe beim Bau des hiesigen Bahnhofes. Der Mann hatte einen schweren Backen voll Mörtel auf der Schulter, mit welchem er hoch oben auf der Leiter angekommen war, als er plötzlich vom Schwindel erfaßt, kopfüber die Höhe hinunterstürzte. Man befürchtete natürlich das Schlimmste für den Arbeiter, doch gar bald richtete derselbe sich vom Boden auf, schaute verwundert um sich, ging zur Pumpe, wusch sich den Kopf, nahm einen kräftigen Schluck aus der Branntwein-Pulle, ergriff den Backen wieder und setzte seine Arbeit fort, als sei nichts vorgegangen.

Kaiserswerth, 20. August. (Luftschiffer im Rhein.) Gestern Abend um 6¾ Uhr ging oberhalb der hiesigen Rheinfähre ein Luftballon in den Rhein nieder und nur dem schnellen und thatkräftigen Eingreifen einiger, in dem Nachbarorte Lohausen einquartierten Husaren, die zufällig in der Nähe badeten, ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück ungeschehen blieb. Um 6 Uhr war der Ballon in Gladbach aufgestiegen; in demselben befanden sich ein Offizier und zwei Passagiere. Die Absicht war nun, nachdem der Ballon eine Höhe von 2500 Meter erreicht haben werde, auf der linken Rheinseite niederzugehen. Infolge verzögerten Auswerfens der Ballastsäcke jedoch flog der Ballon weiter und ging im Rhein nieder. Zweimal schon hatte, wie die „Rh.-u. Rz." meldet, die Gondel die Wellen gestreift; beim dritten Male war der Ballon dem Lande so nahe gekommen, daß ein Rettungsseil ausgeworfen werden konnte, welches die auf die Hülferufe herbeigeeilten Husaren auffingen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon war es den Bedrängten nicht mehr möglich zu rufen, da unterdeß die Gondel in den Rhein gesunken war und sie sich bereits bis über den Kopf im Wasser befanden. Glücklich wurden alle drei Insassen ans Land gezogen, um dann nach transportfähiger Verpackung zum Bahnhofe Kalkum gefahren zu werden.

Aachen, 19. August. (Gedenktafel.) Am Geburtshause Caspar Scheurens, Franzstraße Nr. 16, wurde heute eine Tafel aus weißem Marmor angebracht auf welcher in schwarzen Schriftzügen zu lesen ist: „In diesem Hause wurde geboren am 21. August 1810 der Maler Caspar Scheuren. Natur, Sage und Gelchichte leben in seinen Werken. Gewidmet vom Aachener Geschichtsverein 1890."

Stolberg, 20. Aug. (Entgleisung.) In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr entgleisten, wie das „Echo" meldet, bei der Ausfahrt eines Güterzuges aus dem hiesigen Bahnhofe in der Richtung nach Eschweiler die beiden dem Zuge vorgespannten Lokomotiven und zwar derart, daß dadurch die beiden Hauptgeleise der Linie Köln-Herbesthal gesperrt wurden. Die in beiden Richtungen abgelassenen Züge fuhren in Folge dessen bis zur Entgleisungsstelle, woselbst die Passagiere umsteigen mußten. Sämmtliche Personenzüge erlitten daher Verspätungen bis zu 1½ Stunden. Gegen 1 Uhr war das Geleise wieder frei. Verletzungen von Personen sind zum Glück nicht vorgekommen.

Trier, 19. August. (Selbstmord.) Gestern früh erhängte sich mittels eines Betttuches der als unheilbar geisteskranke Reisende Zangerle aus Bollendorf, Kreis Bittburg, in seiner Zelle in der Anstalt der Barmherzigen Brüder hierselbst. Es ist dieses, wie die „K. Ztg." meldet, jener Zangerle, welcher im Juli 1887 zu Paony das Attentat auf den französischen Polizeicommissar Ritter, den Nachfolger Schnäbeles, ausführte. Zangerle war zuerst in Nancy der hierauf in die französische Irrenanstalt zu Mereville eingesperrt. Es gelang ihm aus letzterer Anstalt zu entspringen, worauf er sich den deutschen Behörden stellte. Er wurde nach Metz in eine Anstalt gebracht bezw. nach Saargemünd und später nach Trier. Er entfloh wieder, wurde dann in Metz festgenommen und zurück nach Trier gebracht.

Andernach, 20. Aug. (Mißglückter Fluchtversuch.) Ein hier inhaftirter Gefangener, welcher nach Koblenz verbracht werden sollte, versuchte nachts zu entfliehen. Er riß sein Betttuch und den Strohsack in Stücke und machte daraus ein Seil, woran er sich aus beträchtlicher Höhe herablassen wollte. Das Seil zerriß aber, und der Flüchtling fiel so unglücklich, daß er Morgens mit gebrochenen Gliedern in einem Strauche liegend gefunden wurde.

Vom Rhein, 19. August. (Ueber einen Act unfreiwilliger Komik) berichtet die „Pr. Lehrerztg.", indem dieselbe schreibt: „In Straßburg fand die Einweihung der neuen Realschule statt. Der den Anforderungen der Neuzeit durchaus entsprechende Bau hat eine Merkwürdigkeit, die viel Anlaß zum Kopfschütteln gab. Ueber dem Eingang für die lernbegierigen Schüler sind zwei Schafsköpfe als Verzierung angebracht, über dem für die Herren Lehrer zwei Löwenköpfe. Wer sich auf Symbolik versteht, wird sich's zu deuten wissen.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 21. August 1890.

Als Schöffen fungirten die Herren Zechenbeamter Friedrich Becker von Heven und Schichtmeister Diedrich Eickmann von Annen.

1. Der Kesselschmied Friedrich K. erhält wegen Beleidigung, Bedrohung und Sachbeschädigung 10 Tage Gefängniß nebst Kosten. Von der Anschuldigung des groben Unfugs und des Hausfriedensbruches wurde er frei gesprochen.

2. Der Bergmann August W. von Annen ist beschuldigt, am 8. Juni den Bergmann Wilh. M. mit einem Messer vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte ist geständig, den M. am genannten Tage am Arme verletzt zu haben. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhält der Angeklagte 3 Wochen Gefängniß; auch wurde dem Verletzten, der als Nebenkläger auftrat, eine Buße von 55 Mark zuerkannt.

3. Der Schmied Joh. B. ist beschuldigt am 27. Mai den Arbeiter Wilh. Sch. mit einer gefüllten Literflasche vorsätzlich mißhandelt zu haben. Am genannten Tage hatten mehrere Arbeiter blauen Montag gefeiert und der Schnapsflasche ordentlich zugesprochen. Als nun die Köpfe schon ziemlich erhitzt waren, fing die Gesellschaft an zu ringen und aus der Ringerei wurde eine Rauferei. Bei dieser Gelegenheit schlug der Angeklagte den S. mit der Flasche an den Kopf. Als S. den Schlag erhielt, fiel er zu Boden und verstauchte sich den rechten Fuß. S. ist 3 Wochen arbeitsunfähig gewesen und hatte sich als Nebenkläger dem öffentlichen Verfahren angeschlossen indem er eine Buße von 80 Mark verlangte. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung erhält der Angeklagte vier Wochen Gefängniß, auch wurde derselbe zur Zahlung einer Buße von 80 Mark verurtheilt.

4. Die Sache gegen die Gebrüder Peter und Paul A. mußte vertagt werden, weil der Angeklagte Paul F. zum Termine nicht erschienen war; es soll deshalb ein Haftbefehl gegen denselben erlassen werden.

5. Der Maurermeister Ferd. B. war in eine Polizeistrafe von 5 M. genommen, weil er sein in der Breitenstraße belegenes Wohnhaus vor Ablauf der 6 Monate nach Abnahme des Rohbaues hat bewohnen lassen. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

6. Der Bergmann Aug. A. und dessen Ehefrau, der Bergmann Wilh. B. und dessen Ehefrau sind beschuldigt am 16. Juni 1., A. den B. durch Fußtritte verletzt, Frau A. die Frau B. mit einem Stocheisen geschlagen zu haben. 2. B. nebst Ehefrau gemeinschaftlich in die Wohnung der A. eingedrungen zu sein und B. die Frau A. mit einem Tische geworfen zu haben. Am genannten Tage war es wegen der Kinder unter den Parteien zu Streitigkeiten gekommen. Anstatt nun ihre Kinder, wenn sie nicht pariren ordentlich mit dem Klopfstock einige aufzuzählen, geben sich die Eltern ans Schimpfen und hauen sich gegenseitig; so war es auch in diesem Falle. A. versetzte dem B. einen Tritt vor den Unterleib. Als A. und B. nun in Rauferei waren, kamen die Ehefrauen dazwischen und schlugen mit Stocheisen drauf. Unter Annahme mildernder Umstände erhalten wegen vorsätzlicher Körperverletzung, A. 1 Woche Gefängniß, Frau A. 10 Tage Gefängniß, B. wegen Hausfriedensbruches und Körperverletzung 3 Wochen Gefängniß. Frau B. wurde freigesprochen.

7. Der Schneiderlehrling Georg G. aus Homberg, der bei einem hiesigen Meister in der Lehre ist, bekam eines Tages solches Heimweh, daß er, weil nicht im Besitze von Geld, dem Arb. Heinr. A. 4 M. entwendete und damit heimlich in die Heimath verduftete. Den Betrag hat der Angekl. dem A. von Hause aus wieder eingesandt. Der Gerichtshof sah in diesem Falle von einer Gefängnißstrafe ab und gab dem Angekl. einen Verweis.

8. Die gegen den Bergmann Schw. anstehende Sache mußte, da er nicht erschienen war, vertagt werden. Gegen denselben soll ein Haftbefehl erlassen werden.

9. Der Wirth Fr. W. B. von Annen war in eine Strafe von 3 Mk. genommen, weil er über die gebotene Polizeistunde noch Gäste in seinem Lokale geduldet hatte. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

10. Der Händler und Fuhrunternehmer Georg Sch. von Annen sollte dem Bergmann Fr. H. mehrere Bretter und Sparren im Werthe von 30 Mk entwendet haben. Da dem Angeklagten eine rechtswidrige Zueignung nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde er freigesprochen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Auf dem Kohlenmarkte ist an Stelle der früheren Zurückhaltung rege Nachfrage und Thätigung von Abschlüssen getreten und fangen die Preise an, sich zu befestigen, so daß demnächst eine Feststellung wieder thunlich sein wird. Auf dem Eisenmarkte herrscht etwas größeres Leben.

Vermischte Nachrichten.

* **Der Kosakenoffizier Peschkoff**, welcher, wie seinerzeit mehrfach erwähnt wurde, auf seinem kirgisischen Steppenschimmel von Sibirien nach St. Petersburg ritt, ist jetzt auf dem Wege nach Haag, und dürfte stündlich die preußische Grenze passiren. In Berlin, das P. passirt, wird er mehrere Tage rasten, um dann seinen Ritt nach dem Haag fortzusetzen und damit die Strecke vom Stillen Ozean zum Atlantischen Ozean zu beenden. Vom Haag reitet P. nach Paris und kehrt von dort auf der Bahn nach Rußland zurück. Der Prinz von Oldenburg in St. Petersburg hat das ausdauernde Kosakenroß um den Preis vnn 50 000 Rubel erstanden.

* **Fürchterliche Scenen** spielten sich, wie aus Newyork gemeldet wird, am Montag in einem vollbesetzten Ausflüglerzuge etwa 15 Meilen westlich von Cincinnati ab. Einige berauschte Arbeiter stiegen ein und begannen einen Streit mit einander. Revolver wurden gezogen und der Zank artete in einen Kampf aus, während dessen Schuß auf Schuß in rascher Reihenfolge fiel. Als endlich Ruhe einkehrte und der Pulverrauch sich verzog, wurden sechs Personen todt auf dem Boden liegend vorgefunden, darunter zwei Passagiere, die mit dem Streite nichts zu thun hatten. Einer derselben, eine Frau, die einen Schuß durch den Kopf erhalten hatte, hielt ein Kind in den Armen, das unversehrt geblieben war.

Ein französischer Hauptmann hat ein neues Mittel gefunden, die europäische Kultur in Tonkin einzuführen; er läßt Bluthunde zur Jagd auf die Piraten abrichten. Er ließ eine Anzahl Hunde täglich von Annamiten schlagen, dagegen von französischen Soldaten füttern. Nachdem die Hunde 14 Tage lang auf diese Weise behandelt worden waren, ließ man sie frei, sie witterten einen Annamiten auf weite Entfernung und stürzten sich, wenn er herankam, mit wüthendem Gebell auf ihn.

Telegraphische Depeschen.

Christiania, 22 August. Kaiser Wilhelm spendete für die durch Brand Geschädigten in Hammerfest zehntausend Mark.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 21. August 2 Uhr 30 Min. Nachbörse. Weizen August 194 00, Sept.-Okt. 186,25, Nov.-Decbr. 185,25, April-Mai 190.00 Mark. Gek. 7000 Ctr. Roggen August 169 75. Sept.-Okt. 164 50, Nov.-Dec. 159,00, April-Mai 158,25 Mark. Gek. 7000 Ctr Hafer August 146 75, Sept.-Okt. 138,75, April-Mai 136,50 M. Gek. 6000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 61,00, ohne Faß 60.00, Aug. 60,40, Sept-Okt 58,20, April-Mai 54,00 M. Gek. 0000 Ctr. Spiritus 70er vorr 40,70, August-Sept. 39,80, Sept.-Okt. 39 30, Nov.-Dec. 36,00, April-Mai 36,60 M. Gek. 70er 30 000 l. Petroleum vorr 23,50 M. Roggenmehl 0/1 Aug 22,60, Sept.-Okt. 22.30 M.

Bremen, 21. August. Petroleum schwach, vorr. 6 65 Br.

Antwerpen, 21. Aug. Petroleum ruhig, voraethig 17, Sept. 17, Sept.-Dez. 17⅛ Nov.-Decbr. 17¼ fr.

Glasgow, 21 Aug., 12 Uor Mittags. Roheisen Warrants 49 l. 6½ d.

Standesamts-Nachrichten.

Annen.

Getauft: Otto Adolf Bernhard, S. v. Bgm. Bernhard Diekweite, Arbei. — Elfriede, T. v. Fabr. Herm. Spilker, Arbei. — Albert Emil, S. v. Bgm. H. Marre, Arbei.

Getraut: Schlosser August Korfmann, Rüdinghausen u. Emma Martmöller, Annenerberg. — Maler Johann Ratgens u. Christine Lomp, beide Dortmund.

Beerdigt: Ww. Schuhmacher Heinrich Dröge, Dorothe geb. Gerling 64 J. 7 M. 6 T. Borbach.

Langendreer.

Getauft: Otto Alfred, S. v. Sattlermstr. H. Schulte, Df. — Elfriede Wilhelmine Catharina, T. v. Hülfsweichenst. Herm. Bracht, Obdf — Heinrich Wilhelm, S. v. Schmiedemstr. Gust. Küper, Df. — Clara Emma Luise, T. v. Fabr. Gust. Peddinghaus. Bhf. — Martha Anna, T. v. Fabr. Herm. Stegmann, Bhf.

Getraut: Hilfsrangierer Heinrich Tölfing u. Marie Wilhelmine Jahnke, Krone.

Beerdigt: Walther, S. v. Fabr. G. Schäfer 3 M. Hlz. — Arb. Christoph Kümmel aus Klei 44 J., erhängt, Obdf.

Kleine Mittheilungen.

Eine eigenthümliche Doppelhochzeit fand am 13. August in Payson (Arizona) statt. Die Brautpaare waren Thomas Beach und Maggie Meadows, Charles Cole und Julia Hall. Etwa 200 Gäste, alle beritten, versammelten sich in der Hauptstraße des Ortes. Die Brautpaare ritten auf feurigen Rossen. Die Bräute waren im Reitanzuge und die Bräutigame trugen Hirtentracht. Richter Birch, ebenfalls zu Pferde, vollzog die Trauung, und nachdem die glücklichen Paare mit Glückwünschen und Hochzeitsgeschenken überhäuft worden, wurde angekündigt, daß Charles Meadow, der Bruder einer der Bräute, als Hochzeitsgeschenk alle die Rinder angeboten habe, welche die neuvermählten Paare vor Sonnenuntergang einfangen und brandmarken könnten. Die Jagd begann unverzüglich. Die Bräute trugen die Brandeisen und die Bräutigame die Schlingen zum Einfangen der Rinder. Die Gäste folgten, um den Sport zu genießen. Während des Tages wurden 36 Rinder eingefangen.

Ohnmacht und Unsinn — ein nettes Pärchen! Unter den in St. Gallischen Blättern erschienenen öffentlichen Vorladungen vom Gemeindekassir-Amt finden sich die sonderbaren Namen: Anton Ohnmacht und Eva Unsinn. Daß die Unsinn noch Eva heißt, ist nicht übel.

Ein einfaches Mittel. Erster Student: „Nur, wie verträgst Du Dich denn mit der Hitze? Zweiter Student: „Ach, sehr gut. Weißt Du, wenn ich's gar nicht mehr aushalten kann, so denke ich einfach an meine Schulden. Dann überläuft es mich eiskalt!"

---

vier-, ja fünfblättriges, denn auch Albert Hofmann, der Verleger des Anfangs von der Reaktion bedrängten Witzblattes, hatte seinen geistigen Antheil an demselben, wie Wilhelm Scholz, der Illustrateur. Die ersteren waren alle drei Breslauer und von gleichem Alter. Dohm, der Mann des scharfen, schneidigen Witzes, war ursprünglich Theologe und Philologe, er besaß als letzterer umfassende Kenntnisse und interessirte sich namentlich für die spanische Sprache und Literatur. Er war einer der pikantesten Gesellschafter und als solcher ebenso gesucht, wie seine Zunge gefürchtet ward.

Dohms Thätigkeit am Kladderadatsch bestand namentlich in der Geißelung und Persiflirung der Tagespolitik, zu der natürlich Napoleon III. den Prügelknaben bilden mußte, denn ohne eine Karikatur von diesem erschien kaum eine Nummer. Niemand hat seinen Tod so sehr empfunden wie dieses Witzblatt. Dohm war auch für das Theater thätig, er übersetzte namentlich Offenbach'sche Burlesken für die Friedrich-Wilhelmstadt und lieferte originelle Couplets. Er hätte für die Literatur Bedeutenderes und Bleibendes geleistet, wenn er in seinen Verhältnissen nicht stets brouillirt gewesen wäre. Mit dem schnöden Gelde wußte er nicht umzugehen; das lief durch seine Hand wie durch ein Sieb. Voll ritterlicher Galanterie, besuchte er, trotz dem Spott, mit dem er Alles geißelte, doch gern ästhetische Thee's, die damals sehr in Mode, und besaß er Geld, so machte er gern kostspielige Präsente. Seine Freunde und Gönner, deren er viele hatte, suchten ihn wiederholt aus seinen Schulden zu reißen, aber Dohm blieb consequent in derselben Lage; ihm war auch die Intervention seiner Freunde so wurstig, daß er sie kaum des Dankes für werth hielt.

Das strikte Gegentheil von ihm im Privatleben war sein College, der kleine David Kalisch, eine liebenswürdige, theilnehmende Natur, die so gern die Leistungen Anderer anerkannte und, wenn er selbst etwas geleistet, in Todesangst vor dem Urtheil dieser Anderen war. Kalisch, der seiner schwächlichen Gesundheit wegen materiell kein Genußmensch sein konnte wie der kräftige Dohm, war ökonomisch; er gab selbst in der Gesellschaft nichts aus um den ihm werthlosen Preis, persönlich interessant zu sein, denn wenn ihm an der Tafel ein Witz einfiel, notirte er sich ihn heimlich, um ihn für seine Possen zu verwerthen. Ein Witz konnte ja einen ganzen Akt retten, wenn er ihn in Helmerding's Mund legte.

Seine Angst vor dem Erfolg einer neuen Posse von ihm war eine unbeschreibliche. Als ich eines Abends etwas verspätet das Wallnersche Sommertheater aufsachte, sah ich ihn an der Straße versteckt im Hintergrunde der Laube eines Biergartens sitzen. Er transpirirte Blut aus Furcht vor dem Ausfall seiner Première. Irre ich nicht, so war's seine Posse „Aurora in Oel," die ohne seinen Namen oder unter einem fremden, auch ohne die Bemerkung „zum ersten Mal" auf der Bühne erschien, und erst am nächsten Tage, als sie gefallen hatte, hieß es auf dem Zettel: „von D. Kalisch, zum ersten Male wiederholt."

Kalisch hatte damals vorzügliche Interpreten für seine Leistungen: Helmerding, Reusche, die frische anmuthige Wollrabe, waren die Lieblinge des Publikums. Die Letztere ward dem Theater bald untreu; sie heirathete den Prinzen Löwenstein. Reusche ward wie Knaak später von Laube nach Wien geholt, um Beckmann's Rollenfach zu spielen. Der erstere sollte später ein recht trauriges Ende nehmen. Während seines Ferienaufenthaltes in Ober-Oesterreich brach der Balkon seiner Sommerwohnung unter ihm zusammen, und er erholte sich nicht wieder von diesem Sturz.

Seinen ersten großen Erfolg hatte Kalisch noch im Königstädtischen Theater mit der nach dem Französischen bearbeiteten Posse „Einmalhunderttausend Thaler" gehabt. Emanuel Wollheim, ein Freund Kalisch's in Paris, erzählte mir, wie letzterer als junger Kaufmann nach dort gekommen und nur Sinn für die Theater gehabt, wie er den französischen Autoren ihre Geheimnisse abgelauscht und trotz seiner dürftigen Verhältnisse für eine ernste kaufmännische Laufbahn kein Interesse gehabt. Sein Streben damals hat sich gelohnt, denn seine Possen wurden Hunderte von Malen gegeben und namentlich seine Couplets waren von zündender Wirkung. Er auch war es, der die typischen Gestalten Zwickauer, Schulze und Müller ꝛc. geschaffen.

Der dritte der Kladderadatsch-Redacteure war Rudolf Löwenstein, der Schwager Albert Hofmann's. Er, eine mehr poetische Natur, war vorzugsweise der Dichter des Blattes, Lyriker, Elegiker, Epiker, Epigrammatiker. Er und Wilhelm Scholz sind die Ueberlebenden dieses Kleeblattes, von dem er sich seit einigen Jahren zurückgezogen; er besitzt namentlich ein hervorragendes Talent für Kinderlieder, in denen er Bedeutendes leistete, beispielsweise in seinem „Kindergarten". Sein Steckenpferd war damals auch die Mnemotechnik.

Eigenthümlich war das Verhältniß dieser Drei zu ihrem Verleger Hofmann, der, selbst ein großer Humorist, sich hinter diesen Humor rettete, wenn unter seinen Redacteuren helle Unzufriedenheit mit ihm ausbrach. Erst wenn angesichts des großen Gewinnes, den Hofmann aus dem Blatte zog, ihm die Gefahr einer Concurrenz durch seine Redacteure drohte, nahm er den Unzufriedensten bei Seite und versprach ihm Zulage; er sollte aber um Gotteswillen den Andern nichts davon sagen.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Witten. Sonntag Morgen 8½ Uhr: Past. Kellermann; im Krankenhause 10 Uhr: Kreisvikar Ronte. 10½ Uhr: hl. Abendm. der Neukonfirmirten Sup. König. Koll f. d rhein.-westf. Verein für Israel. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

3½ Uhr: Bibelstunde im Vereinshaussaal.

Freitag Abend 8 Uhr: Vorbereitung für die Helfer und Helferinnen im Küstereisaale, Kreisvikar Ronte.

Samstag, 23. Aug., Nachm. 4 Uhr: Beichte, Sup. König. Anmeldung Samstag v. 2—4 Uhr bi demselben, Anmeld. d. Konfirmirten und ihrer Angehörigen Freitag Nachm. 2—4 Uhr.

Annen. Sonntag Morgen 10 Uhr: Hilfspred. Fiebig; Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch Abend 8½ Uhr: Bibelstunde in der alten Schule.

Langendreer. Sonntag Morgen 8½ Uhr: Past. Landgrebe, 10 Uhr: Past. Prietsch, Koll. für d. Bau eines evang. Vereinshauses zu Langendreer; 2 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Freitag 3 Uhr: Vorbereitung für die Helferinnen bei Pastor Prietsch.

Lütgendortmund. Sonntag 9½ Uhr: Kandidat Tiefenthal aus Wülfrath.

Herbede. Sonntag 9 Uhr: Pastor Kienecker. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Altkatholische Gemeinde, Witten.
Sonntag, Gottesdienst 8¾ Uhr.

Ernst Franke
Betty Franke
geb. Dünnebacke,
Vermählte.
Witten, 21. August 1890.

Gras-Verkauf.
Am Samstag den 23. August Nachm. 3½ Uhr,
werde ich im Auftrage der Herren Ammon und Gebr. Vopelius den 2. Graswuchs in der Herrenwiese nummerweise öffentlich meistbietend verkaufen.
Witten, 19. August 1890.
Pott.

Sensationelle Erfindung für
Raucher.
Rich. Borck's gesetzlich geschützte
Sanitäts-Pfeife,
Übertrifft Alles bisher Dagewesene



Fabrikmarke versehen um Täuschungen zu vermeiden
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.
Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.
No. 14. 100 ctm lang, aus fein polirtem Ahornholz **3 M.**
No. 8. 95 ctm lang, aus echtem wohlriech. Weichselholz **5 M.**
No. 2. 100 ctm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß **8 M.**
Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reservemundstück 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betrags.
Alleiniger Fabrikant:
J. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.).

Käse.
Holst. Holländer, Ctr. 28 M.
Holst. Edamer, Ctr. 28 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Fr. Bülck,**
Neumünster i. Holst.
10 Pfd.-Probepostkolli 3 M.
90 Pfg. franko jeder Poststation.

Bremer Lotterie.
à Loos 1 M.
Marienburger Pferde-Loose.
à 1 M.
Hamburger
Rothe Kreuzloose.
à 3 M.
(Viel Geldgewinne)
Marienburger Geldloose
à 1,50 und 3 M,
Frankfurter Pferdeloose
à 3 M.
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Junge fette Gänse	0,60 M. d. Pf.
Graue Bettfedern	1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern	2.— „ „ „
„ **Halbdaunen**	2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen	3,— „ „ „
Prima Daunen	3,50 „ „ „

versende in **doppeltgereinigter, staubfreier Waare** frco. gegen Nachn. Nicht conven. F. u. Daunen nehme frco. zurück.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Wer nicht benachtheiligt sein will,
achte genau auf meine Firma: **A. Hodureck, Ratibor.** Mein giftfreies **Mortéin** ist anerkannt das beste und sicherste Mittel zur Ausrottung aller lästigen und schädlichen Insecten als **Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.** Zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf. sowie Gummispritzen mit Draht befestigt à 30 und 50 Pf. zu haben in Witten bei Fritz Brodt; Annen: Th. Wilke; Langendreer: C. Nagel.
A. Hodurek, Ratibor. Fabriken chemischer Erzeugnisse.
Specialität: Mortéin, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten, Fussboden-Glanzlack, Korken. — Man verlange Preisliste.

Fernrohr
Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie
nur 3 Mark.
Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.
Preis- und Musterbuch versende franco.
Ernst Lange, Gräfrath bei Solingen.
Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Günstigste Chancen: Rothe **Kreuz-Loose** à 3 Mark — Halbe **Antheile** à 1 M. 60 Pf.
Hauptgewinn Baar
50,000 Mark
ohne Abzug zahlbar.
Schon auf 10 Loose **Ein Treffer.** — **10,000 5,000 2,000** 5 à **1,000**
Für Porto und Liste bitten 30 Pf. beizufügen.
Zu beziehen durch die General-Agentur:
Lud. Müller & Co., Bankgeschäft
in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg.
Hier bei: **B. Koetzold & Co., L. Pfannschilling, Carl Reinhold, Th. Noack.**

Evangel. und kathol.
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.
Witten, Bahnhof- u, Breddestr.-Ecke.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70 u. 80 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pfg.
bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlung.

Ganz verkehrt

Große Auktion
von Manufakturwaaren u. s. w. wegen Geschäftsaufgabe.

Am Freitag, d. 22. u. Montag, d. 25. d. M.,
Morgens 9 Uhr anfangend,
werde ich in dem Trottmann'schen Hause in Langendreer-Dorf sämmtliche Manufactur-Waaren:
Kleiderstoffe, Buxkin, Kattun, Siamosen, Wollwaaren, Anzüge für Herren und Knaben, Hüte, Mützen u. s. w., sowie 1 Ladenthek und diverse Reale
öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.
Karl Eckardt.

Hotel zu den 3 Kaisern
(E. Arens.)
Sonntag, den 24. August:
Tanzkränzchen.
Anfang 6 Uhr.
E. Stör, Tanzlehrer.

Hotel zum Adler.
August Rheker.
Des ungünstigen Wetters wegen fällt das für heute Abend angezeigte **Concert** bis auf Weiteres aus.

Sedan-Feier.
Diejenigen Vereine, welche beabsichtigen sich an der Sonntag den 31. d. Mts. stattfindenden allgemeinen Sedanfeier zu betheiligen und dies noch nicht angemeldet haben, werden ersucht die Anmeldung bis spätestens Dienstag Abend im Rathhause Büreau Nr. 1 zu bewirken.
Die Reihenfolge in welcher die Vereine in dem Festzug marschiren, wird Mittwoch Mittag 12 Uhr im Rathhause durch das Loos bestimmt. Hierbei zugegen zu sein steht den Vertretern der betheiligten Vereine frei.
Witten, 22. August 1890.
Im Auftrage des Fest-Comitees.
Der Bürgermeister Dr. Haarmann.

Sedan-Feier.
Diejenigen **Gesangvereine** der Stadt Witten, welche sich an der von den städtischen Behörden für Sonntag, den 31. d. Mts. in Aussicht genommenen allgemeinen Sedanfeier betheiligen, werden gebeten, zu einer
am Freitag, den 22. d. M., Abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn **Utermann** am Markt stattfindenden **Versammlung** einen Vertreter bezw. ihren **Dirigenten** zu senden.
Tages-Ordnung:
1. Auswahl der Lieder für den Gesammtchor.
2. Wahl des Dirigenten.
3. Verschiedenes.
Witten, den 20. August 1890.
Im Auftrage des Fest-Comitee's:
Gustav Brinkmann jun.

Die 2. Compagnie Crone
des Landwehr- u. Krieger-Vereins Heven
feiert am **Sonntag, den 24. August** in den Lokalitäten des Herrn Loer in Crone ein
Sommerfest
nach folgendem Programm:
2 Uhr: Antreten der Kameraden im Vereinslokale, daselbst Empfangnahme der Festkarten.
3 Uhr: **Festzug** durch die Ober- und Unter-Crone.
4 Uhr: Beginn des **Concerts.**
8 Uhr: Beginn des **Festballes.**
Eintrittspreis für Mitglieder zum Concert 25 Pf., zum Concert u. Ball 50 Pf., für Nichtmitglieder zum Concert 50 Pf., zum Ball 50 Pf., zum Concert u. Ball 60 Pf.
Die Bewohner von Crone werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen und ladet zum Besuche freundlichst ein **Der Vorstand.**

NB. Ich bringe hierdurch meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung und werde ich bei Eintritt der Dunkelheit meine Garten-Anlagen beleuchten. **Loer.**

Sämmtliche Farben
trocken und in Oel gerieben,
alle Sorten
Pinsel, Kugel- u. Weißquäste, Möbellack.
Ia. Fußbodenlack mit und ohne Farbe,
Ia. gek. und ungek. Leinöl, Leim, Terpentinöl, Bindfaden, Korke, Asphalt-Dachpappe 2c.
empfiehlt billigst
Gustav Leye,
Witten, Ruhrstr. 26.
Material-, Farb- und Colonialwaarenhandlung.

In allen durch Plakate kenntlichen Handlungen sind Loose à 1 Mark — 11 Loose für 10 M. — der
Großen Cölner Lotterie
Ziehung 9. September 1890
zu haben. Loose à 1 Mk. empfiehlt und versendet
August Fuhse,
Loose-General-Debit
Berlin W., Friedrichstr. 79.
Jeder Bestellung sind 30 Pfg. für Porto und Liste beizufügen.



Eine
schöne zarte Haut
erzielt man nur allein durch den Gebrauch unserer
Kali-Kräuter-Seife.
Durch eigenartige Komposition zusammengesetzt, erzeugt dieselbe einen jugendlich zarten Teint und bewährt sich ebenso gegen Röthe, spröde u. rissige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Mitesser, Pickel etc. Preis à Stück 50 Pfg.
Gebr. Hoppe, Parfümerie- & Toilette-Seifen-Fabrik, **Berlin SW., Charlottenstr. 83.**
Zu haben in Witten bei F. W. Reuter.

Unübertroffenes Wasch-, Bleich- und Reinigungsmittel
Dr. Zirnités Fettlaugenmehl
giebt **ohne jeden Zusatz von Seife** eine blendend weiße Wäsche.
zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen

Internationales Panorama,
Bahnhofstr. 56, parterre.
Vom 18.—23. Aug. ausgestellt wunderbare Reise:
Schweiz (1. Cyklus).
U. A: Graubünden, Engadine, besonders großartig und malerisch das Panorama von Prättigau, die weltberühmte Via-Mala, Rhein-Quelle, Rhein-Gletscher 2c. Diese Serie übertrifft an Farbenpracht und Lichtfülle alles bis jetzt Gezeigte.
Entree 30 Pfg., Kinder **20 Pfg.** Abonnements: 10 Reisen 2 M., Schüler 1,50 M.
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Turn-Verein
Crone.
Samstag, den 23. August,
Abends 8 Uhr,
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
NB. Ein Faß Freibier.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter **10 Pfd.**) gute neue **Bettfedern für 60 Pfg. per Pfd.**
Vorzüglich gute Sorte Mk. 1,25,
Prima Halbdaunen nur Mk. 1,60 und Mark 2.—
Reiner Flaum nur M. 2,50 und Mk. 3.
Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt.**
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff, zu einem grossen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl), **zusammen für nur 14 Mrk.**



H. Köttgen & Co
Patent Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Preisabschlag.
Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter „ „ 10,50
Kokosnußbutter „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfd. 1,05 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Tietzes Radical-Fliegentod
Muchëin
oder **„Keine Fliegen mehr"** in Zimmern, Küche und Stall. Bestes gefahrloses Mittel. Es tödtet die lästigen Insekten sofort und bewahrt so Menschen und Vieh vor der häufigen Uebertragung von Krankheiten. Gleich schnell tödtet es Schwaben, Motten, Russen, Wanzen, 2c. Zu haben in Packeten à 10, 25 und 50 Pf. bei Herrn **F. Sotterman,** Drogenhdlg. Bahnhofstr. u. **H. Klug,** Bahnhofstr.
Depots errichtet in jedem Orte unter sehr günst. Bedingungen bei freier Lieferung, schönes Plakat, hohen Rabatt. **F. Pelzer, Coblenz** (Rheinl.)
Grossartige Wirkung!!!

Pergamentpapier
bei **B. Koetzold & Co.**

Knappen-Verein
„Glück Auf".
Witten.
Sonntag, den 24. August,
General-Versammlung
Sedanfeier betreffend.
Der Vorstand.

Männergesangverein.
Freitag, den 22. Aug. Abds. 8 Uhr,
Versammlung
der aktiven Mitglieder im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Männer Gesangverein
Sonntag, den 24. d. Mts.,
Ausflug
zum **Schönthal** bei Wetter.
Abfahrt 2 Uhr 45 Min. vom Berg.-Märk. Bahnhof bezw. Abmarsch 1½ Uhr von der Franke'schen Fabrik (Wetter Chaussee.)
Die Vergnügungs-Commission.

Evang. Arbeiter-Verein
Witten.
Sonntag, den 24. August,
Abends 7½ Uhr,
Außerordentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
Betheiligung an der allgemeinen Sedanfeier.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Krempfreies Meschederer Wollgarn
empfiehlt
Carl Reinhardt,
Johannisstr. 25.

Postkarten
und
Briefbogen
mit der Ansicht von Witten zu haben bei
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Eine kleine Oekonomie
mit **3—4 Kühen nebst Nebengeschäft** wird zu miethen oder zu kaufen gesucht. Wirthschaft nicht ausgeschlossen. Antritt per 1. Nov. 1890. Offerten unter **H. 2386** bef. die Annoncen-Exped. A. Thiffon, Barmen.

Mehrere Wohnungen
auf 1. Nov. zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in über
6000 Exemplaren

Tüchtige Klempner
werden sofort gesucht von der
Accumulatoren-Fabrik Tudor'schen Systems
Müller & Einbeck,
Hagen-Wehringhausen.

Stößer und Kipper
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Fr. Röthemeyer.

Für eine Colonialwaaren- und Branntweinhandlung ein
junger Mann
aus guter Familie in die Lehre gesucht. Zu erfr. in der Exped.

Gesucht nach Düsseldorf ein
ordentliches Mädchen
für Küche und Hausarbeit auf sofort. Zu erfr. bei Frau Wwe. Zur Nieden bei Bäckermeister Eicker, Wiesenstr. 55.

Gesucht wird zum 1. Oktober ein zuverlässiges
Mädchen,
welches auch einige Erfahrung im Kochen besitzt, zu einer kleinen Familie in der Nähe Wittens. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Rifel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.